

Die ‚Newcomerin‘ Alina Bronsky im Kontext der russisch-deutschen Gegenwartsliteratur und ihre Rezeption im deutschen Feuilleton

ABSTRACT

The ‚newcomer‘ Alina Bronsky in context of Russian-German contemporary literature and its reception in German feuilleton

This contribution presents the author Alina Bronsky and examines the role and significance of Russian culture in her works, focusing on both their production and their reception. To this end, the first part of the study analyzes Bronsky’s debut novel, *Scherbenpark* (2008; “Broken Glass Park”), and places it in relation to the texts of other (male and female) authors of Russian origin. It can be observed that *Scherbenpark* – and this holds true, as well, for Bronsky’s second novel, *Die schärfsten Gerichte der tatarischen Küche* (2010; “The Hottest Dishes of the Tartar Cuisine”) – avails itself of similar subject material as the texts of other Russian-German authors (e.g. family, identity, migration and origin), but sets a new emphasis. While Bronsky does trace the difficult identity development of an adolescent girl from an immigrant background, questions of national and cultural identity, central to the production of other authors, are markedly less prominent in hers.

All the same, these latter aspects of her works are the ones generally highlighted by German literary journalism – and that is the focus of the second part of this contribution. The examination of a part of the reception documents discussing Bronsky’s works shows the strategies by which the author is marketed to the public and the aspects that literary reviews in prominent German periodicals choose to focus on – the foreign and Russian-connoted exotic, which are, however, as the first part of the analysis reveals, not central to her texts.

Keywords / Anahtar Sözcükler: Alina Bronsky, Russian-German literature, intercultural studies, literary reception, German feuilleton

Die junge Autorin Alina Bronsky hat bisher zwei Romane veröffentlicht: *Scherbenpark* im Jahr 2008 und *Die schärfsten Gerichte der tatarischen Küche* im Jahr 2010.¹ Ihr Debütroman wurde zum „Spitzentitel“² ihres Verlags Kiepenheuer & Witsch im Jahr 2008, und er wurde von fast allen Rezensenten in den höchsten Tönen gelobt: „Die interessanteste Newcomerin der Saison“ schrieb *Der Spiegel* (Höbel 2008), „ein neues, großes Talent im Literaturbetrieb“ hieß es bei *Focus-online*. (Brand 2008) Auch der zweite Roman erhielt durchweg positive Rezensionen; beide Texte wurden für bedeutende Literaturpreise nominiert.³ Auffällig ist, dass sowohl für die Texte als auch für die ihnen im Literaturbetrieb zugeschriebene Bedeutung Russland eine entscheidende Rolle spielt: Thematisch sind die Geschichten mit Russland verknüpft, und die Erzählerinnen beider Romane stammen (ebenso wie die Autorin selbst) aus diesem Land. Beide Tatsachen werden in den Medien immer wieder besonders hervorgehoben – die mit Russland konnotierte Exotik scheint maßgeblich für die Rezeption der Romane zu sein.

Der folgende Beitrag möchte die Autorin Alina Bronsky präsentieren und dabei der Frage nachgehen, welchen Stellenwert das Russische in ihrem Werk hat, und zwar sowohl für die Seite der Produktion als auch für diejenige der Rezeption. Zum besseren Verständnis wird zunächst die Autorin kurz vorgestellt und das inhaltliche Gerüst ihrer beiden Romane abgesteckt. Danach erfolgt eine Untersuchung vor allem des Romans *Scherbenpark*, der in Bezug zu anderen Romanen von AutorInnen russischer Herkunft gesetzt wird, welche für ihre Literatur die Sprache des Einwanderungslandes, also Deutsch, verwenden. Es wird danach gefragt, wie sich Bronskys Texte in dieses Korpus einfügen: Finden sich in ihren Romanen ähnliche Themen, Konzepte und Erzählverfahren wieder, oder schlägt diese Autorin andere

¹ Darüber hinaus erschien 2012 im Arena Verlag Würzburg das Jugendbuch *Spiegelkind*, welches in den folgenden Ausführungen allerdings nicht berücksichtigt wird, da es als Jugendbuch einem anderen Genre angehört als die beiden genannten Romane. Im September 2013 wird Bronskys dritter Roman, *Nenn mich einfach Superheld* (Kiepenheuer & Witsch), auf den Markt kommen.

² Vgl. die Selbstdarstellung des Verlags Kiepenheuer & Witsch, verfügbar unter: <http://www.kiwi-verlag.de/36-0-buch.htm?isbn=9783462300475> [letzter Zugriff am 01.03.2012].

³ *Scherbenpark* war für den aspekte-Literaturpreis und den Deutschen Jugendliteraturpreis 2009 nominiert, *Die schärfsten Gerichte der tatarischen Küche* stand auf der Longlist zum Deutschen Buchpreis 2010. *Scherbenpark* wurde außerdem in zahlreiche Sprachen übersetzt, zu einem Theaterstück verarbeitet, das an mehreren Theaterhäusern in Deutschland gespielt wurde, und es diente als Vorlage für einen Kinofilm, der im November 2013 in den deutschen Kinos anlaufen wird.

Wege ein? Im letzten Teil der Untersuchung werde ich Rezeptionsdokumente zu dieser Autorin und ihren Texten vorstellen und zeigen, mit welchen Strategien sie vermarktet wird und worauf die Rezensenten ihr hauptsächliches Augenmerk richten. Die bereits erwähnte Fokussierung des Russischen in der Rezeption Bronskys wird dabei mit den Ergebnissen der Textinterpretation in Beziehung gesetzt.

1. Zur Autorin

Der Name Alina Bronsky ist ein Pseudonym, das sich die Autorin vor der Veröffentlichung ihres ersten Buches zugelegt hat, da sie mit einer Kontroverse um den Text rechnete und daher ihr Privatleben und ihre öffentliche Tätigkeit als Schriftstellerin voneinander trennen wollte. Absichtlich, wie sie in einem Interview sagt, habe sie sich aber ein Pseudonym gegeben, das ihre russische Herkunft erkennen lasse: „Mein Pseudonym sollte schön klingen. Und es sollte deutlich machen, dass ich eine Autorin mit Migrationshintergrund bin.“ (Schmidt 2010: 15) Sie gibt wenig von sich preis, die Eckdaten, die immer wieder in Interviews und Besprechungen genannt werden, sind die folgenden: Sie wurde 1978 in Swerdlowsk, dem heutigen Jekaterinburg, in Russland geboren und wuchs dort bis zu ihrem 13. Lebensjahr auf. Ihre Familie kam nach Deutschland, weil ihr Vater, ein Physiker, an der Universität Marburg eine Projektstelle erhielt. Aufgrund mehrfacher Vertragsverlängerungen ist die Familie in Deutschland geblieben. Alina Bronsky hat nach ihrem Abitur mit 20 Jahren ihr erstes von insgesamt drei Kindern bekommen, hat ein Medizinstudium begonnen und abgebrochen und ein Volontariat bei einer Tageszeitung absolviert. Heute lebt sie als freie Autorin in Darmstadt. Nach Russland ist sie nie wieder gereist, hat aber mit ihrer Großmutter und anderen Verwandten regelmäßigen telefonischen Kontakt.

2. Kurzpräsentation der Romane

Scherbenpark wird von der 17-jährigen Gymnasiastin Sascha Naimann erzählt, die als Kind mit ihrer Mutter, ihren beiden jüngeren Geschwistern und ihrem Stiefvater Vadim von Russland nach Frankfurt kam. Dort wohnt sie in einem verkommenen Hochhaus, dem Solitär, wie sie es nennt, in dem russische Aussiedlerfamilien ein Leben in Gewalt, Alkoholismus und ohne Zukunftsperspektiven führen. In einer Analepse zu Beginn des

Romans erfahren wir, dass Saschas gutmütige Mutter, nachdem sie es endlich geschafft hatte, sich von dem gewalttätigen Alkoholiker Vadim zu trennen, zusammen mit ihrem neuen Freund von Vadim in ihrer Wohnung vor den Augen der Kinder erschossen wurde. Sascha übernimmt daraufhin das Kommando in der Familie, mit dem Ziel, sich und ihre Geschwister vor dem Heim zu bewahren. Zu Hilfe kommt ihr dabei eine Cousine Vadims, Maria, die aus Nowosibirsk nach Deutschland übersiedelt, um die Kinder und den Haushalt zu versorgen.

Der Mord liegt zum Erzählzeitpunkt zwei Jahre zurück, die erzählte Zeit der primären Handlungsebene umfasst mehrere Monate. Warum der Text gerade zu diesem Zeitpunkt einsetzt, wird nicht deutlich. In dem ansonsten episodenhaft geschilderten Text gibt es zwei wichtige Ereignisse, welche sowohl die Handlung als auch die psychische Entwicklung der Erzählerin und Protagonistin vorantreiben. Erstens lernt Sascha einen Redakteur namens Volker und dessen 15-jährigen Sohn Felix kennen; zwischen ihr und den beiden Männern entwickelt sich ein Dreiecksverhältnis. Das zweite Ereignis ist Vadims unerwarteter Tod. Saschas Rachegefühle und ihre Wut haben nun kein Ziel mehr, was einen psychischen Zusammenbruch auslöst und den im Text eher unterschwellig beschriebenen Entwicklungsprozess, der mit der alterstypischen Pubertät einerseits und ihrer posttraumatischen Belastungsstörung andererseits zusammenhängt, zu einem vorläufigen Ende bringt. Mit einem Gefühl der Erleichterung lässt Sascha Volker und Felix, die in ihre Wohnung im Solitär zu Besuch gekommen sind, bei Maria und ihren Geschwistern zurück, um nach Prag zu fahren: „Ich habe hier nichts mehr zu tun. Ich habe das Gefühl, sie kommen jetzt auch ohne mich zurecht.“ (Bronsky 2008: 286)

Der zweite Roman, *Die schärfsten Gerichte der tatarischen Küche*, wird von der Tatarin Rosalinda Achmetowa erzählt. Zu Beginn des Buches lebt diese mit ihrem Ehemann und ihrer 17-jährigen Tochter Sulfia im fernen Osten Russlands. Die Handlung beginnt 1978 mit der Schwangerschaft Sulfias und der Geburt von deren Tochter Aminat und sie endet in Deutschland in der Jetztzeit. Auch dieser Text ist episodenhaft erzählt. In einer Fülle von Handlungen, die sich über 30 Jahre erstrecken, entwickelt sich nicht ein zentrales Ereignis. Im Zentrum stehen einerseits die Erzählerin Rosalinda – eine herrschsüchtige, energische, selbstherrliche und eingebildete Matriarchin,

die stets meint, am besten zu wissen, was gut für andere Menschen ist. Zum anderen ist Rosalindas Verhältnis zu ihrer Enkelin Aminat zentral, welche sie gleich nach deren Geburt unter ihre Fittiche nimmt und immer wieder der sanftmütigen Sulfia entreißt. Nach einer Überfülle von Ereignissen endet das Buch in Deutschland, wo Rosalindas Matriarchat zerbricht, denn Sulfia stirbt, und zwischen der Großmutter und der Enkelin Aminat kommt es zum endgültigen Bruch, da Aminat der Großmutter die Entfremdung von der Mutter und die harte Erziehung nicht verzeihen kann. Der Tod Sulfias und das Verschwinden Aminats lösen einen Veränderungsprozess in Rosalinda aus, und sie beginnt erstmals, sich und ihr Verhalten in Frage zu stellen.

3. Bronskys Romane im Kontext der russisch-deutschen Gegenwartsliteratur

Es soll nun eine genauere Untersuchung der Thematik und der Erzählverfahren von Bronskys Romanen erfolgen und sie sollen in den Kontext derjenigen Texte eingeordnet werden, die von AutorInnen russischer Herkunft auf Deutsch verfasst wurden. Ich beziehe mich bei meinem Vergleich auf folgende AutorInnen und Texte: Lena Gorelik (*Meine weißen Nächte*, 2004; *Hochzeit in Jerusalem*, 2007), Olga Grjasnowa (*Der Russe ist einer, der Birken liebt*, 2012), Eleonora Hummel (*Die Venus am Fenster*, 2009), Olga Martynova (*Sogar Papageien überleben uns*, 2010), Katerina Poladjan (*Eine Nacht, woanders*, 2011), Julya Rabinowich (*Spaltkopf*, 2008) und Vladimir Vertlib (*Zwischenstationen*, 1999). Alle diese Texte haben auffällige gemeinsame Merkmale, von denen sich Alina Bronskys Werke zum Teil abheben.

1. Bei den Texten aller genannten AutorInnen handelt es sich um Familien- und um Migrationsgeschichten. Die Verknüpfung von Migrations- und Familiengeschichte steht in Analogie zu soziologischen Beobachtungen. Bei ihrer umfassenden Untersuchung zu Lebensläufen von Frauen und Männern mit Migrationshintergrund fand Helfferich (2012) heraus, dass Migration stets ein Familienprojekt ist, von dem alle Familienmitglieder über mehrere Generationen hinweg betroffen sind. Eben diese Vorgänge des Wandels von familiären Strukturen, der generationellen Fortschreibung von Erinnerungen, von Belastungen und Familientraumata sowie von Beeinträchtigungen der Kommunikation werden auch von den oben

genannten AutorInnen eindrücklich verhandelt. 2. Dieser soziologisch und psychologisch motivierte Bezug scheint umso gerechtfertigter, als alle genannten Texte deutliche autobiographische Bezüge aufweisen, wie aus Paratexten zu erkennen ist. Diese Bezüge können in Form von einzelnen Erinnerungen an Kindheitserlebnisse und -erfahrungen erscheinen, die dann im Roman verarbeitet werden, wie bei Lena Gorelik, oder in Form einer fast kompletten Lebensschilderung wie bei Vladimir Vertlib. Alle Texte sind aber paratextuell als Romane gekennzeichnet, und es handelt sich nicht um echte Autobiographien. 3. Auch in Bezug auf die Erzählverfahren finden sich deutliche Übereinstimmungen: Alle Texte werden von Ich-Erzählfiguren vermittelt, die in fast allen Fällen weibliche Erzähler sind (Ausnahme: Vertlib) und die Ereignisse außerdem aus der Perspektive eines Kindes schildern. Dies ist übrigens kein exklusives Phänomen der russisch-deutschen Gegenwartsliteratur, sondern die genannten Romane reihen sich damit in ein größeres Korpus deutschsprachiger Autorinnen unterschiedlichster Herkunftsländer ein.⁴ Die kindliche Erzählperspektive ist insofern bedeutsam, als dadurch eine bestimmte Auswahl an Themen getroffen wird, was zu der vierten Gemeinsamkeit der Texte führt. 4. In den genannten Romanen steht stets die Identitätsentwicklung des Kindes im Mittelpunkt, welche durch die Migrationserfahrung geprägt ist, denn es sind gerade die Kinder der Einwanderer, die vor der Notwendigkeit stehen, sich mit der nationalen und kulturellen Vielfalt auseinanderzusetzen. Interessanterweise handelt es sich jedoch bei zahlreichen der geschilderten Familien- und Identitätsprobleme der Kinder und Jugendlichen um alterstypische entwicklungspsychologische Krisen, die lediglich durch die Migrationserfahrung der Familie spezifische Ausprägungen erhalten. Daneben existieren indes auch genuin durch die Migration hervorgerufene Identitäts- und Familienprobleme, wie Gefühle der Nicht-Dazugehörigkeit und Wurzellosigkeit, Ängste vor Entfremdung zwischen Eltern und Kindern und vieles andere mehr.⁵

Wie positionieren sich nun Alina Bronskys Romane innerhalb dieses Textkorpus? Auch bei ihnen handelt es sich um Familiengeschichten, wie die Inhaltsübersichten zeigen konnten. Auch sie sind von weiblichen Ich-Erzählfiguren vermittelt, dabei wählt Bronsky jedoch einmal die Perspektive

⁴ Zu nennen wären hier z.B. die Texte folgender Autorinnen: Melinda Nadj Abonji, Marica Bodrožić, Dilek Güngör, Sudabeh Mohafez, Emine Sevgi Özdamar.

⁵ Vgl. hierzu ausführlicher Willms 2012.

der 17-jährigen Tochter und einmal diejenige der Großmutter, womit ein ganz neuer und ungewöhnlicher Blickwinkel eingenommen wird. Diese andersartige Perspektive ist einem weiteren Unterschied zwischen den genannten Texten und Bronskys Romanen geschuldet: Bronskys Bücher sind ohne autobiographische Bezugnahmen. Zwar verarbeiten sie jede Menge Insiderwissen (z.B. in *Die schärfsten Gerichte* Wissen über das Leben in der Sowjetunion), doch sind sie in ihrer Skurrilität und satirischen Überzeichnung deutlich als fiktionale Texte gekennzeichnet und verstehbar und führen den Leser nicht zu der Vermutung, dass hier autobiographische Erfahrungen verarbeitet worden wären, wie dies bei den anderen genannten Texten durchaus der Fall ist. Mit der Wahl der Großeltern- statt der Kinderperspektive findet auch das Identitätsthema eine neue Gestaltungsform gegenüber derjenigen der anderen Romane. Die selbstherrliche, energische Ich-Erzählerin und Protagonistin aus *Die schärfsten Gerichte* zweifelt nicht an sich und scheint alles zu meistern, und so löst auch das Leben im fremden Land keine Identitätskrise bei ihr aus, wie dies in den Schilderungen aus der Kinderperspektive ja der gängige Fall ist. Zwar tritt Rosalinda in das eine oder andere interkulturelle Fettnäpfchen – als sie z.B. kurz nach ihrer Ankunft in Deutschland in die Stadt gehen und sich besonders fein machen will und daher statt einer Handtasche eine Plastiktüte wählt, womit sie für den westlichen Beobachter nicht als besonders fein oder westlich, sondern als kulturell unwissende Sowjetbürgerin erkennbar wird –, doch nimmt sie dies nicht wahr, sodass es für sie und ihr Leben folgenlos bleibt. Rosalinda lebt in der festen Überzeugung, dass sie – und nur sie – wisse, wo es lang geht, und dass die ganze Welt sich ihr zu fügen habe.

Die Auseinandersetzung mit dem Identitätsthema in *Scherbenpark* weicht nicht so deutlich von derjenigen in den Romanen der anderen russisch-deutschen AutorInnen ab, wie dies in *Die schärfsten Gerichte* geschieht; in Bronskys Debütroman werden jedoch einige neue Akzente gesetzt, welche dem Text innerhalb des russisch-deutschen Textkorpus einen besonderen Platz zuweisen. Dies soll im Folgenden näher ausgeführt werden.

So wie in den anderen genannten Texten, die aus der Perspektive der Kinder geschrieben sind, steht auch hier thematisch eine schwierige Identitätssuche und -entwicklung im Zentrum. In einem enormen Redefluss, dessen Schnelligkeit daher rührt, dass die Sätze einfach und eher kurz sind und die

Dialoge in der Regel mit „sagte-ich-sagte-er“-Konstruktionen auskommen, präsentiert sich uns die Ich-Erzählerin mit einer schnoddrigen, forschenden Sprache. Sie ist eine energische, ja aggressive junge Frau, die sich über andere erhebt und sich immer wieder als hochbegabt darstellt:

In Deutschland konnte ich am Anfang zwar kein Deutsch, aber die Zahlen natürlich trotzdem. Ich habe die Gleichungen als erste gelöst, und immer richtig. Ich war die Einzige in der Klasse, die mit den Worten Algebra und Geometrie etwas anfangen konnte. Meine Mitschüler haben beides für Krankheiten gehalten. (Bronsky 2008: 12)

Auch gegenüber ihrer Pfliegerin Maria ist Sascha hartherzig und aggressiv. So verbietet sie ihr beispielsweise den Kontakt zu einem Nachbarn, mit dem sich die aufgrund mangelnder Sprach- und kultureller Kenntnisse isolierte Frau ab und zu getroffen hat, wenn die kleinen Geschwister außer Haus waren und die Hausarbeit erledigt war. Sascha schreit Maria an und kommandiert sie herum; ihre Hilfe nimmt sie dagegen wie selbstverständlich an. Mitgefühl scheint sie allein mit ihren beiden jüngeren Geschwistern zu empfinden, für die sie, die zu früh erwachsen werden musste, die Verantwortung übernimmt. Erst nach und nach wird klar, dass das aggressive Verhalten Saschas eine Fassade ist, hinter der durchaus eine verletzte Person steckt, die zu Empathie mit ihren Mitmenschen fähig ist. Auch ihr aggressives Verhalten gegenüber Maria erscheint so eher als die Wut der hilflosen Verzweiflung einer Jugendlichen, die mit sich selbst beschäftigt ist und nun die Verantwortung für andere tragen muss. Denn auch sie leidet unter dem traumatischen Erlebnis und dem Verlust der Mutter, außerdem steckt sie in der schwierigen Phase der Pubertät. Ihre enorme Wut ist auch die Wut der Pubertierenden auf die Welt im Allgemeinen. Ihre Adoleszenzentwicklung wird durch das traumatische Erlebnis des Doppelmordes einerseits beschleunigt und andererseits erschwert. Bei genauerem Hinsehen handelt es sich bei der Erzählung von Sascha also um eine Geschichte, die sich um die Ich-Suche der Protagonistin dreht. Die pubertierende Ich-Erzählerin Sascha muss um einen Platz im Leben kämpfen, weil sie in Bezug auf soziale Herkunft und Bildung zwischen den Welten steht: Sie besucht einerseits ein katholisches Elite-Gymnasium, in dem sie, wie oben gezeigt, unter ihren Mitschülern eine Ausnahmeerscheinung ist, und sie lebt andererseits im ‚Russenghetto‘, in dem sie auch nicht dazugehört. Die Kluft, die sie von den deutschen Mädchen trennt, welche in sterilen, sauberen Wohnungen leben, ist in erster Linie

eine soziale – sie lebt im ‚Solitär‘ in einer heruntergekommenen Wohnung mit Möbeln vom Sperrmüll. Aber auch von den anderen Jugendlichen im ‚Solitär‘ ist sie deutlich getrennt: Diese lungern in dem nahe gelegenen und von ihnen so benannten Scherbenpark herum, sind gewalttätig, konsumieren Drogen und werden von der Erzählerin als dumm dargestellt. Saschas Nicht-Dazugehörigkeit ist also eine doppelte – bedingt durch ihren Migrationshintergrund und durch ihre Andersartigkeit hinsichtlich Bildungsstand und sozialer Zugehörigkeit.

Wie sehr die Aggressivität derjenigen, die alles im Griff hat, Fassade ist und wie sehr Sascha eigentlich an sich selbst, ihrer posttraumatischen Belastungsstörung und Pubertätskrise, die durch die soziale Nicht-Dazugehörigkeit geprägt und erschwert sind, leidet, wird ab und zu deutlich, wenn die Fassade aufbricht. So äußert sie einmal, dass sie gegenüber ihrer Mutter und deren Freund Schuldgefühle habe: „Ich habe sie nicht gerettet. Weder sie noch Harry. Aber ich hätte es tun können. Wenn ich dazwischengegangen wäre.“ (Bronsky 2008: 198) Immer wieder wird Saschas Denkvermögen von dem Gefühl eingeschränkt, sich in einem grauen Nebel zu befinden. Dieses Gefühl fällt zeitlich, wie man rekonstruieren kann, mit dem Beginn der Handlung zusammen; ob es durch ein bestimmtes Ereignis ausgelöst wurde, wird nicht gesagt. Es wird angedeutet, dass dieses Gefühl im Laufe der Zeit immer schlimmer wird; es wird besonders unerträglich, als Volker und Felix, die einzigen Personen, zu denen Sascha ein positives Verhältnis hat, in den Sommerferien verreisen. Um dem Gefühl der Leere zu entkommen, verführt Sascha auf der Suche nach einem erschütternden Erlebnis einen fremden Jungen, der sie auf der Straße angesprochen hat, und reflektiert dabei, dass dies eine Form der Selbstzerstörung ist. Als sich durch den Geschlechtsakt das erhoffte positive Gefühl immer noch nicht einstellt, eskaliert die Situation: „Dann brauche ich eben etwas Stärkeres, denke ich. Ich will etwas spüren. Jetzt.“ (Bronsky 2008: 237) Sie provoziert daraufhin einen Autounfall: „Dann zerrt es an mir, dass ich falle und mit meinen Knien meterweise über den Asphalt schleife, und dann spüre ich auch endlich etwas.“ (Ebd.)

Dieses Erlebnis hat insofern eine heilsame Wirkung, als Sascha danach ihre Emotionen zulässt und den Schmerz über den Verlust der Mutter nicht länger verdrängt. Hatte sie zu Beginn des Buches mit einer verächtlichen Wut über ihre sentimentale Mutter gesprochen, die angeblich zu mitfühlend war und

deshalb den schrecklichen Vadim nicht vor die Tür gesetzt hat, zeigt sich nun, dass dies letztlich die Wut des von seiner Mutter verlassenen Kindes war. Nach dem Autounfall ruft sie nach der Mutter: „„Marina!‘ rufe ich. ‚Nie bist du da, wenn man dich braucht!‘“ (Bronsky 2008: 238) Nun tauchen auch immer wieder Sätze auf, die den Verlust der Mutter thematisieren: „„Wie kann sie tot sein? Ich habe mich geirrt. Es war bloß ein Alptraum. So ein furchtbar langer. Die Nacht ist noch nicht vorbei.“ (Bronsky 2008: 260) Sascha formuliert den Wunsch, den ‚Solitär‘ zu verlassen, was sie vorher aus Verbundenheit mit der Mutter nicht tun wollte; und sie wird von Schuldgefühlen gegenüber den Menschen, an denen sie ihre Wut ausgelassen hat, heimgesucht. Nach Vadims Tod und dem finalen Kollaps, als Sascha mit Steinen um sich wirft und selbst am Kopf getroffen ins Koma fällt, ist die Wut auf Vadim verflogen. Sie tritt nun in Gedanken mit ihrer Mutter in Kontakt und spricht mit ihr. Das Trauma und der Verlust werden bis zu einem gewissen Grad bewältigt.

Wie in den anderen Texten russisch-deutscher AutorInnen steht also auch in Bronskys *Scherbenpark* eine schwierige Identitätsentwicklung im Zentrum, und ebenfalls wie bei anderen (Hummel, Rabinowich, Gorelik) wird die Zeit der Pubertät geschildert. Die Identitätsentwicklung ist dabei geprägt von der Migrationserfahrung, in den Vordergrund werden indes das traumatische Erlebnis von dem Mord an der eigenen Mutter und die soziale Nicht-Dazugehörigkeit der Protagonistin und Erzählerin gerückt. Der Migrationshintergrund der Protagonistin führt nicht, wie bei den meisten anderen der oben erwähnten AutorInnen (Gorelik, Grjasnowa, Hummel, Rabinowich, Vertlib), zu einer nationalen und kulturellen Identitätssuche, und er wird nicht, wie bei diesen, explizit fokussiert. Dies gilt umso mehr, als sich die Protagonistin in ihrer Identitätsentwicklung nicht mit den durch das Ursprungsland geprägten Eltern auseinandersetzen muss und daher nicht die in den anderen Texten verhandelten migrationsspezifischen Eltern-Kind-Konflikte, wie die Angst vor Entfremdung, die Scham der Kinder u.a., thematisiert werden. Den Verlust der Mutter metaphorisch als Verlust der Heimat zu lesen, wie dies in den Feuilletons gelegentlich gemacht wird (vgl. den nächsten Abschnitt), scheint überinterpretiert, da es keine plausiblen Hinweise für eine solche Deutung in dem Roman gibt. Im Gegenteil scheint sich Bronsky – trotz aller Gemeinsamkeiten mit den anderen russisch-deutschen AutorInnen – stärker von den Themen der migrationsbedingten

Fremdheit und der migrationsbedingten Identitätskrise zu lösen. Zwar stellt der interkulturelle Erfahrungshorizont ein wichtiges Element ihrer Texte dar, steht aber in Bezug auf eine nationale Identitätsverortung und in Bezug auf interkulturelle Familienkonflikte nicht im Vordergrund.

4. Zur Rezeption Alina Bronskys im deutschen Feuilleton

Wie bereits eingangs erwähnt, wurden beide Romane Alina Bronskys von der Kritik begeistert aufgenommen. Der Verlag Kiepenheuer & Witsch verbreitete gleich nach dem Erscheinen von *Scherbenpark* die Geschichte vom unverlangt eingesandten Manuskript, das dann zum „Spitzentitel“ wurde. Auf seiner Homepage zitiert der Verlag Kommentare aus über zwanzig Rezensionen verschiedenster Zeitungen und Zeitschriften, in denen sich die KritikerInnen mit ihrem Lob überschlagen. *Scherbenpark* wurde für den Aspekte-Literaturpreis und den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert, Bronsky wurde für den Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb vorgeschlagen, und *Die schärfsten Gerichte* wurde für den Deutschen Buchpreis nominiert. Was genau begeistert die KritikerInnen?

Für die vorliegende Untersuchung wurden die Rezensionen der großen überregionalen Zeitungen *Frankfurter Rundschau* und *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und der Wochenzeitung *Die Zeit* sowie des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* für den Zeitraum 2008 bis März 2012 systematisch ausgewertet sowie einige weitere Quellen – wie *Focus-online*, die Selbstdarstellung des Verlags, die Diskussion beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb, die Internet-Präsentation von *Scherbenpark* – stichprobenartig hinzugezogen. Dabei werden zwei Schwerpunkte in der Rezeption deutlich: Der eine bezieht sich auf die Sprache der Romane, der andere auf die Autorin.

In Bezug auf die Sprache wird der jugendlich-flotte Stil gelobt, die schnoddrige Sprache der Ich-Erzählerin von *Scherbenpark*; die *FAZ* etwa spricht von einem „atemlose[n] Stakkato“, dem „Bronsky-Beat“. (Jungen 2008: 40) Auch *Die schärfsten Gerichte* sei ein „rasantes“ Werk, heißt es, mit einer „temporeichen, vitalen Sprache“, „frech, rabiät und unkonventionell“.⁶ Im

⁶ Vgl. die Selbstdarstellung zu *Die schärfsten Gerichte der tatarischen Küche* auf der Homepage des Verlags Kiepenheuer & Witsch, verfügbar unter: <http://www.kiwi-verlag.de/36-0-buch.htm?isbn=9783462042351#rezension> [letzter Zugriff am 01.03.2012].

Zentrum der Sprachbeschreibung stehen also stets Tempo und die ‚Freiheit der Jugend‘ (obwohl die Erzählerin in den *Schärfsten Gerichten* ja bereits Großmutter ist).

Was die KritikerInnen aber mindestens genauso interessiert wie die Bücher, ist die Autorin, die als aufregendes neues Literaturtalent gehandelt und im *Spiegel* als eine der „besten Autorinnen Deutschlands“ (Voigt 2010) bezeichnet wird. Ausschlaggebend ist dabei einerseits das relativ geringe Alter Bronskys, die beim Erscheinen ihres Debütromans 29 war; eine Tatsache, die auch von einigen KritikerInnen reflektiert wird, die sich auf die Metaebene begeben, die Kritiken der KollegInnen kritisieren und sich besorgt um das Wohlergehen der Debütantin geben: „Sie ist ein neues, großes Talent im Literaturbetrieb, keine Frage. Und der giert ja, ähnlich wie die Musikbranche, unentwegt nach frischen Gesichtern“. (Brand 2008) Daher täte Bronsky gut daran, vor diesem Literaturbetrieb auf der Hut zu sein, „wenn es um mehr geht, als dem hungrigen Betrieb einmal schmackhaften Backfisch aufzutischen“, wie Oliver Jungen in der *FAZ* schreibt. (Jungen 2008: 40)

Was die KritikerInnen indes noch mehr fasziniert als das neue Gesicht im Betrieb und das geringe Alter, ist die Herkunft der Autorin. In allen Rezensionen und Kurzanmeldungen wird immer wieder hervorgehoben, dass Alina Bronsky aus Russland stamme und sicherlich auch eigene Erfahrungen in ihren Texten verarbeite. Und nicht nur das: In ihrer immer wieder zitierten Kurzvita, die auch auf den Klappentexten der beiden Bücher steht, heißt es, Bronsky sei „auf der asiatischen Seite des Uralgebirges“ aufgewachsen. Diese Formulierung, die in zahlreichen Besprechungen repetiert wird (z.B. Obert 2010; Götze 2012), betont das Fremde und Exotische. Das Fremdbild von Russland als einem Staat, der zu einem Teil dem asiatischen Kontinent zugehört, lässt sich bis in das 19. Jahrhundert zurückverfolgen;⁷ je nach politischem Kontext und den damit zusammenhängenden bilateralen Beziehungen zwischen Russland und Deutschland wurde dieses Bild abgeschwächt oder zugespitzt. Mit ihm sind Imaginationen von fundamentaler Andersartigkeit und Barbarei verbunden, die sowohl furchteinflößend als auch latent faszinierend sind. Vor allem in

⁷ Vgl. hierzu z.B. Deutsch-russisches Museum Berlin Karlshorst e. V. (Hg.) (2007): *Unsere Russen – Unsere Deutschen. Bilder vom Anderen 1800 bis 2000*, Berlin.

den Zeiten der beiden Weltkriege und des Kalten Krieges bis in die 1980er Jahre hinein war die Zugehörigkeit von Teilen Russlands zu Asien das größte Feind- und Schreckbild Deutschlands bzw. der Bundesrepublik in Bezug auf die Sowjetunion überhaupt. Heute wird dieses alte Feindbild umgewertet und zum zentralen Aspekt der geschickten Vermarktung einer jungen Autorin. Russland stellt aufgrund seiner Größe und Ferne ohnehin nach wie vor ein Faszinosum für Deutschland dar. Hier wird darüber hinaus explizit auf das alte Bild des ‚asiatischen Russlands‘ rekurriert. Diese Imago ist zwar nicht mehr mit den negativen Konnotationen des Ost-West-Gegensatzes verknüpft, doch spielt sie auf dieses alte Bild an, weshalb sie nicht nur als im positiven Sinne exotisch empfunden werden kann, sondern durch einen latenten ‚Gruseffekt‘ fasziniert. Auch bei den ersten AutorInnen türkischer Herkunft, die Deutsch als ihre Literatursprache wählten – Emine Sevgi Özdamar und Feridun Zaimoğlu –, wurde häufig vom ‚prallen Orientalismus‘ ihrer Sprache gesprochen und so das Exotische betont, was von vielen LiteraturwissenschaftlerInnen heute als Ausgrenzungsmechanismus bewertet wird. In Bezug auf Bronsky ist der Exotismuskurs jedoch nicht als ausgrenzend zu verstehen, sondern im Gegenteil als Auszeichnung gemeint: Durch das Exotisch-Fremde wird die Autorin besonders interessant, und es soll die Neugierde der potenziellen Rezipienten wecken, die etwas über eine andere Kultur erfahren wollen und bei der Autorin authentische Erlebnisse vermuten. Nun gibt es auch andere junge AutorInnen, die Russland zum Thema ihrer Romane wählen, so die 1975 in Hamburg geborene Svenja Leiber mit ihrem 2007 erschienenen Roman *Schipino*. Obwohl auch ihr Buch gute Rezensionen erhielt, wurde sie nicht in vergleichbarer Weise hymnisch gelobt und immer wieder interviewt. Russland als Thema ihres Romans hat bei der feuilletonistischen Kritik nicht denselben Stellenwert wie bei Bronsky, weil, wie zu vermuten ist, der biographische Bezug der Autorin zu diesem Land fehlt. Die Betonung des Exotischen in Bezug auf Russland muss somit als Vermarktungsstrategie gesehen werden, die auf alte Imagines von Russland zurückgreift.

Bronsky wird einer neuen AutorInnengeneration zugeordnet, die hauptsächlich aus Frauen besteht, nicht-deutscher Herkunft ist und die deutsche Literatur um neue Töne und Themen bereichere. Dies wurde z.B. von dem Literaturkritiker Ijoma Mangold hervorgehoben, der Bronsky für den Bachmann-Wettbewerb vorschlug und mit ihr eine neue Linie in der Literatur verwirklicht findet,

die es bis dahin nur in England und Frankreich gegeben habe, nämlich die „globalisierte Literatur“. Auch die bekannte Kritikerin Iris Radisch betont diesen Aspekt in ihrem Artikel „Neue Heimat, weiblich. Gut für Deutschland: Der Immigrationsroman erweitert unsere literarische Vorstellungskraft“. (Radisch 2010) „Endlich“, so heißt es da, „tauchen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur ungewöhnliche Namen auf. [...] Wir waren literarisch zu lange mit uns selber beschäftigt.“ Der neue Roman Bronskys erzähle „vom Verlassen der alten Heimat, die zusammen mit der Sowjetunion zerfallen ist, und vom schwierigen Ankommen in der Welt der weiß gekachelten Bäder“. So erhalte der „Familienroman als Immigrantinnen- und Töchtergeschichte“ ein neues, national und genderspezifisch erweitertes Erzählmuster.

Während die entsprechenden Stellungnahmen in *Focus*, *Brigitte* oder auch in der *FAZ* marktstrategische Hintergründe haben mögen, ist in Bezug auf die eben zitierten Einschätzungen, die den interkulturellen Aspekt der beiden Romane ins Zentrum stellen, ein Phänomen einseitiger Wahrnehmung zu vermuten, denn sie sind gleich in zweierlei Hinsicht nicht ganz korrekt. Erstens gibt es die Familiengeschichte als Immigrations- und Töchtergeschichte schon bei der Deutschtürkin Özdamar, deren Roman *Die Brücke zum Goldenen Horn* 1998 erschienen ist, und zweitens ist der Roman *Die schärfsten Gerichte der tatarischen Küche*, auf den sich der Artikel Radischs bezieht, keine Immigrationsgeschichte. Rosalindas trickreiche Ausreise nach Deutschland findet ganz am Ende der Handlung statt und ist eine einzelne Episode in dem über 300 Seiten langen Text und als solche der Darstellung des von Rosalinda verkörperten Frauentypus untergeordnet. Zwar werden durchaus interkulturelle Wahrnehmungen und Missverständnisse ironisch und hinter sinnig geschildert, doch die energische und selbstverliebte Rosalinda kennt keine Integrationsschwierigkeiten. Dass sie zunächst als Putzfrau in Deutschland arbeiten muss, ist für sie kein Abstieg oder gar Scheitern, im Gegenteil: Sie bemitleidet die deutschen Frauen, die ihrer Einschätzung nach nicht selber aufräumen können, freut sich, dass sie ihre Arbeit wieder einmal so brillant verrichtet, und sie nutzt die durch ihre Arbeitgeber entstehenden Kontakte in alter sowjetischer Manier gewinnbringend für sich aus. Bronsky ruft hier das Muster des Schelmenromans auf, in dem der Protagonist aus allen hindernisreichen und gefährlichen Episoden des Lebens unbeschädigt hervorgeht.

Auch in Bezug auf *Scherbenpark* wird immer wieder von dem Migrationshintergrund der Autorin und der Erzählerin Sascha gesprochen; der Text sei eine Milieustudie⁸, eine „sozialkritische [...] Studie zur aktuellen europäischen Wirklichkeit von Menschen mit [...] Migrationshintergrund“ (Becker 2008: 31) und liefere eine detailgetreue Darstellung der Aussiedler- und Hartz-IV-Welt. Bronsky selbst sagt in Interviews, dass sie den Roman „für die westeuropäischen Leser, die die Parallelwelt der Einwanderer kaum kennen“ geschrieben habe (Wagner o. J.). Es ließen sich zahlreiche Beispiele anführen, wie in den Feuilletons unter den vielen Neuerscheinungen des Jahres gerade die „Romane von Migrantenkindern“ hervorgehoben werden und hier wiederum der Aspekt betont wird, dass diese „vom Leben zwischen zwei Kulturen erzählen“ (Diez/Voigt 2010: 157f.). Ein besonders eindrückliches Beispiel für die Interpretation des Buches in Bezug auf die Migrationsthematik ist die Ankündigung der von der Stadtbibliothek Hanau veranstalteten Reihe „Hanau liest ein Buch“ in der *FAZ*.⁹ 150 Hanauer lasen im Jahr 2009 an 75 ungewöhnlichen Orten in und um Hanau aus *Scherbenpark*. Die *FAZ* schreibt über das Lesefestival und zitiert die Veranstalter: „Ausgewählt worden sei bewusst ein ‚Buch mit Migrationshintergrund‘. Die Autorin Bronsky sei in Russland geboren und zum Teil in Deutschland aufgewachsen. Sie schreibe über das Leid des Fremdseins und das Vermissen der Heimat.“ Dass die hochbegabte Sascha sich fremd in ihrer Umgebung fühlt, ist zwar richtig, dass sie die Heimat vermisse, wird im Text indes nicht thematisiert. Die Interpretationen, welche Bronskys Bücher als Ausdruck von Fremdsein und Heimatsuche von Menschen mit Migrationshintergrund einordnen, treffen, wie in der Textanalyse dargestellt werden konnte, nicht den Kern der Bücher, da erstens die Identitätsproblematik der Protagonistin in *Scherbenpark* nicht zentral mit ihrem interkulturellen Hintergrund in Verbindung gebracht wird und zweitens die Darstellung des ‚Russenghetto‘ so klischeehaft ausfällt, dass hierdurch gesellschaftliche Zustände nicht analysiert, sondern eher Vorurteile bestätigt werden. Nur zwei Kritiker merken einschränkend an¹⁰,

⁸ Ijoma Mangold in der Diskussion beim Bachmann-Wettbewerb 2008, ausgestrahlt vom ORF, im Internet abrufbar unter: <http://bachmannpreis.eu/de/autoren/10> [letzter Zugriff am 01.03.2012]; ebenso: Rathgeb 2008: 29.

⁹ Vgl. z.B. die Diskussion beim Bachmann-Wettbewerb 2008, ausgestrahlt vom ORF, im Internet abrufbar unter: <http://bachmannpreis.eu/de/autoren/10> [letzter Zugriff am 01.03.2012].

¹⁰ „Eine Geschichte mit Migrationshintergrund“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 138, 18.06.2009, S. 57.

dass diese Milieustudie durch und durch stereotyp ausfalle und bis auf die Ausnahmeerscheinung Sascha nur erwartbare und klischeebestätigende Figuren und Themen präsentiere: gewalttätige und Drogen konsumierende Jungen und dumme, geschmacklos gekleidete und auf die rettende Hochzeit mit einem Märchenprinzen wartende Mädchen in der jungen Generation, Alkoholiker und perspektivlos in vermüllten Wohnungen dahinvegetierende Arbeitslose ohne Deutschkenntnisse in der Eltern- und Großelterneneration.

5. Schlussbemerkungen

Die Romane Alina Bronskys sind zwar, wie im Analysekapitel gezeigt wurde, geprägt von der interkulturellen Erfahrung, doch die starke Betonung der Migration in den Rezensionen scheint eine einseitige Hervorhebung lediglich eines Aspekts der Texte zu sein. Der Diskurs um Migration und Integration ist derzeit sehr präsent in der deutschen Öffentlichkeit, und Literatur von AutorInnen nicht-deutscher Herkunft hat Konjunktur. Autorinnen und Autoren, die in heiter-unterhaltsamer Weise von eigenen oder fiktiven interkulturellen Erfahrungen berichten, wie z.B. Lena Gorelik, sind sehr erfolgreich auf dem Markt.¹¹ Diese Texte lesen sich leicht, sind humorvoll und informieren darüber hinaus über eine andere Kultur. Diese ist fremd genug, um unser Interesse zu wecken, und vertraut genug, um noch rezipierbar zu sein. So deute ich die Betonung der exotisch-fremden Herkunft der Autorin Bronsky einerseits als Marktstrategie – der biographische Bezug zwischen der Autorin und der Russland-Thematik weckt die Neugierde und fördert den Verkauf – und andererseits als Wahrnehmungsphänomen: Die Texte werden als „Texte mit Migrationshintergrund“ interpretiert, weil man sie so wahrnehmen *will*. Die Kritikerinnen und Kritiker stecken Bronsky mehrheitlich in die Schublade ‚Migration‘, obwohl die Autorin, wie gezeigt, diese Thematik auf andere, neue Art und Weise bearbeitet. Fragen der nationalen und kulturellen Identität rücken in ihren Romanen in den Hintergrund, wodurch in den Tiefendimensionen der Texte diskursive Automatismen gerade hinterfragt und nicht bestätigt werden, was indes im Feuilleton ausgeblendet wird. Denn die Beschäftigung mit dem Fremden im Eigenen hat begonnen und ist da besonders interessant, wo sie nicht

¹¹ Burkhard Spinnen und Alain Claude Sulzer in der Diskussion beim Bachmann-Wettbewerb 2008, ausgestrahlt vom ORF, im Internet abrufbar unter: <http://bachmannpreis.eu/de/autoren/10> [letzter Zugriff am 01.03.2012].

bedrohlich ist, sondern – in Bezug auf die nationale Identität – aus der Perspektive Integrierter geschildert wird und darüber hinaus informativ ist, flott und amüsant.

Literaturverzeichnis

- Akyün, Hatice** (2007): *Einmal Hans mit scharfer Soße. Leben in zwei Welten*, München.
- Bronsky, Alina** (2008): *Scherbenpark. Roman*, Köln.
- Bronsky, Alina** (2010): *Die schärfsten Gerichte der tatarischen Küche. Roman*, Köln.
- Gorelik, Lena** (2004): *Meine weißen Nächte. Roman*, München.
- Gorelik, Lena** (2007): *Hochzeit in Jerusalem. Roman*, München.
- Grjasnowa, Olga** (2012): *Der Russe ist einer, der Birken liebt*, München.
- Güngör, Dilek** (2007): *Ganz schön deutsch. Meine türkische Familie und ich*, München, Zürich.
- Hummel, Eleonora** (2009): *Die Venus am Fenster. Roman*, Göttingen.
- Leiber, Svenja** (2007): *Schipino. Roman*, Frankfurt am Main.
- Martynova, Olga** (2010): *Sogar Papageien überleben uns. Roman*, Graz.
- Poladjan, Katerina** (2011): *In einer Nacht, woanders. Roman*, Berlin.
- Rabinowich, Julya** (2008): *Spaltkopf. Roman*, Wien.
- Sevindim, Asli** (2005): *Candlelight Döner. Geschichten über meine deutsch-türkische Familie*, Berlin.
- Vertlib, Vladimir** (1999): *Zwischenstationen. Roman*, Wien, München.
- „Alina Bronsky: ‚Guten Appetit auf russisch‘“ (2010), in: *Der Tagesspiegel*, 21.10.2010, verfügbar unter: <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/essen-trinken/guten-appetit-auf-russisch/1952234.html>, [letzter Zugriff am 01.03.2012].
- Becker, Barbara von** (2008): „Überdosis Realität. Alina Bronsky, gewitzt, über ein russisches Auswanderermädchen“, in: *Frankfurter Rundschau*, 03.09.2008, S. 31.
- Brand, Jobst-Ulrich** (2008): „Dem Feuilleton zu leserfreundlich“, in: *Focus online*, 02.09.2008, verfügbar unter: http://www.focus.de/kultur/buecher/brands-buecher/alina-bronsky-dem-feuilleton-zu-leserfreundlich_aid_328552.html, [letzter Zugriff am 01.03.2012].

- Bronsky, Alina:** Website zu *Scherbenpark* mit Porträt der Autorin, Medienecho zum Roman u.a., verfügbar unter: <http://www.scherbenpark.de/scherbenpark-medien.html>, [letzter Zugriff am 01.03.2012].
- Bronsky, Alina** (2011): „Schriftsteller über Europa: Einen Fuß in Asien, einen in Europa“, in: *Die Zeit*, 13.09.2011, verfügbar unter: <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2011-08/alina-bronsky-europa/komplettansicht?print=true>, [letzter Zugriff am 20.03.2012].
- Diez, Georg / Claudia Voigt** (2010): „Tochtersprache. Romane von Migrantenkinder prägen diesen Bücherherbst“, in: *Der Spiegel*, Nr. 40, S. 157-158, verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-74090750.html>, [letzter Zugriff am 01.03.2012].
- Dorhöfer, Pamela** (2009): „Scherbenpark als öffentlicher Schmöker“, in: *Frankfurter Rundschau*, 18.06.2009, verfügbar unter: <http://www.fr-online.de/rhein-main/hanau/scherbenpark-als-oeffentlicher-schmoeker/-/1472866/3085236/-/index.html>, [letzter Zugriff am 01.03.2012].
- „Eine Geschichte mit Migrationshintergrund“ (2009), in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 138, 18.06.2009, S. 57.
- „Engel und Hunde. Finalrunde beim ‚aspekte‘-Preis“ (2008), in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 218, 17.09.2008, S. 37.
- Götze, Grete** (2012): „Alina Bronsky. Die schreibende Hausfrau“, in: *Frankfurter Rundschau*, 09.01.2012, verfügbar unter: <http://www.fr-online.de/frankfurt/alina-bronsky-die-schreibende-hausfrau,1472798,11408086.html>, [letzter Zugriff am 20.03.2012].
- Helfferrich, Cornelia** (2012): „Migration – Zerreißprobe oder Stärkung des Familienzusammenhalts? Überlegungen anhand von zwei Studien zu Familienplanung und Migration im Lebenslauf“, in: Holdenried, Michaela / Weertje Willms, in Zusammenarbeit mit Stefan Hermes (Hg.): *Die interkulturelle Familie. Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven*, Bielefeld, S. 63-85.
- Höbel, Wolfgang** (2008): „Parfüm der Gosse“, in: *Der Spiegel*, Nr. 27, S. 136, verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-57781794.html>, [letzter Zugriff am 01.03.2012].
- Hugendick, David** (2008): „Saschas Lieben“, in: *Die Zeit*, Nr. 42, 09.10.2008, mit Leserkommentaren vom 11.10.2008, verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2008/42/L-Bronsky>, [letzter Zugriff am 01.03.2012].
- Jungen, Oliver** (2008): „Eine Zeit zum Steinewerfen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 231, 02.10.2008, S. 40.
- „Meine Hölle, deine Hölle“ (2009), in: *Frankfurter Rundschau*, 25.11.2009, S. R13.

- Obert, Mark** (2010): „Alina Bronsky im FR-Interview. ‚... dann fliegen schon mal die Teller‘“, in: *Frankfurter Rundschau*, 26.04.2010, verfügbar unter: <http://www.fr-online.de/panorama/alina-bronsky-im-fr-interview-----dann-fliegen-schon-mal-die-teller-,1472782,3017754.html>, [letzter Zugriff am 20.03.2012].
- Porträt der Autorin Alina Bronsky auf der Website des Verlags Kiepenheuer & Witsch, verfügbar unter: <http://www.kiwi-verlag.de/videos-und-buchtrailer/videoportraet-alina-bronsky/?s=Alina%20Bronsky>, [letzter Zugriff am 07.07.2013].
- Präsentation von *Scherbenpark* auf der Website des Verlags Kiepenheuer & Witsch, verfügbar unter: <http://www.kiwi-verlag.de/36-0-buch.htm?isbn=9783462300475>, [letzter Zugriff am 07.07.2013].
- Präsentation von *Die schärfsten Gerichte der tatarischen Küche* auf der Website des Verlags Kiepenheuer & Witsch, verfügbar unter: <http://www.kiwi-verlag.de/das-programm/einzeltitel/?isbn=978-3-462-04235-1>, [letzter Zugriff am 07.07.2013].
- Radisch, Iris** (2010): „Neue Heimat, weiblich. Gut für Deutschland: Der Immigrationsroman erweitert unsere literarische Vorstellungskraft“, in: *Die Zeit*, Nr. 40, 30.09.2010, verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2010/40/L-Bronsky-Abonji>, [letzter Zugriff am 01.03.2012].
- Rathgeb, Eberhard** (2008): „Kuscheln in Klagenfurt. Vom Flackern der Teelichter beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb, der sich fernsehgerecht neu aufgestellt hat“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 26, 29.06.2008, S. 29.
- Schmidt, Sabine** (2010): „Erfahrungen mit einem anderen Land“, in: *buchjournal*, Nr. 4, S. 12-15.
- Sendung zum Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb 2008, Lesung und Diskussion (Juroren: André Vladimir Herz, Ijoma Alexander Mangold, Ursula März, Klaus Nüchtern, Burkhard Spinnen, Daniela Strigl, Alain Claude Sulzer) (2008), ORF Kärnten, verfügbar unter: <http://bachmannpreis.eu/de/autoren/10>, [letzter Zugriff am 01.03.2012].
- „Tod dem Mörder“ (2009), in: *Frankfurter Rundschau*, 15.08.2009, S. F13.
- Voigt, Claudia** (2010): „Nur das Beste“, in: *KulturSpiegel*, Nr. 9, S. 36, verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/kulturspiegel/d-73455428.html>, [letzter Zugriff am 01.03.2012].
- Wagner, Irma** (o. J.): „‚Aber die Leser mögen sie trotz ihres Gezickes‘. Interview mit Alina Bronsky in der *Kölner Illustrierten*“, verfügbar unter: <http://www.koelner.de/interviews/interviews/1234/>, [letzter Zugriff am 01.03.2012].
- Weidemann, Volker** (2008): „Das deutsche Wollmausmassaker. Schnitte ins

eigene Fleisch und ein Ende der Langeweile: die Debütromane der Saison“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 40, 05.10.2008, S. 29.

„Wenn der Wodka fließt“. Videowerbung zu Alina Bronskys *Scherbenpark*, verfügbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=rQJrY5Joy8A>, [letzter Zugriff am 07.07.2013].

Willms, Weertje (2012): „Wenn ich die Wahl zwischen zwei Stühlen habe, nehme ich das Nagelbrett“. Die Familie in literarischen Texten russischer MigrantInnen und ihrer Nachfahren“, in: Holdenried, Michaela / Weertje Willms, in Zusammenarbeit mit Stefan Hermes (Hg.): *Die interkulturelle Familie. Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven*, Bielefeld, S. 121-141.